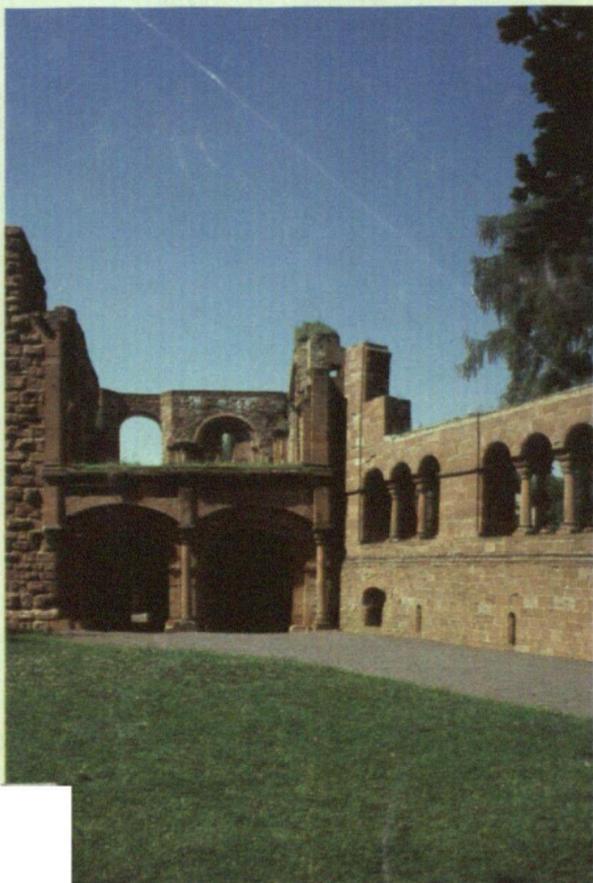
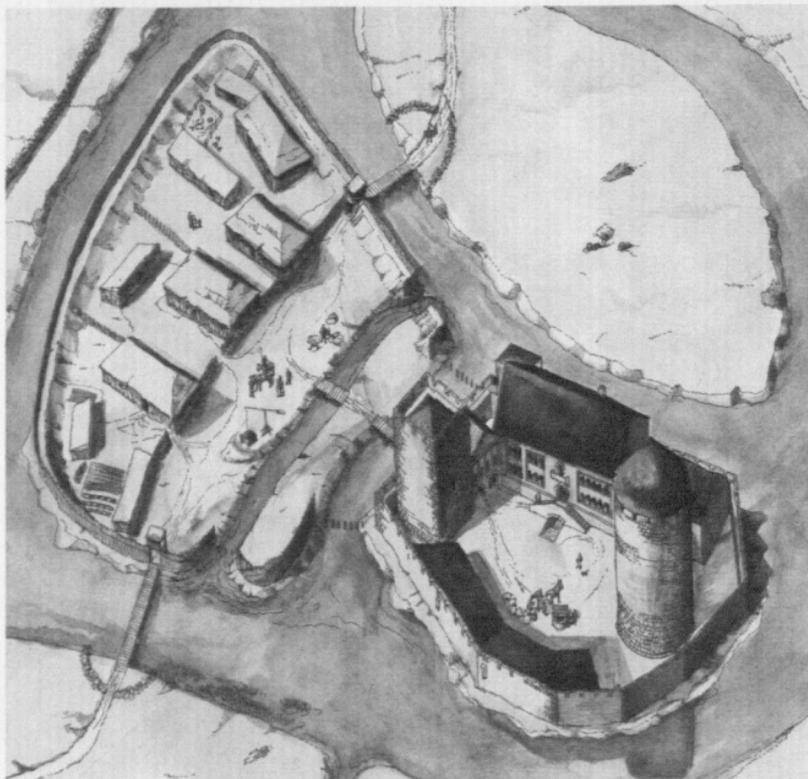


Kaiserpfalz Gelnhausen



Die vor 1170
gegründete
und 1180
fertigestellte
Pfalz des
Stauferkaisers
Friedrich I.
Barbarossa

rer 1



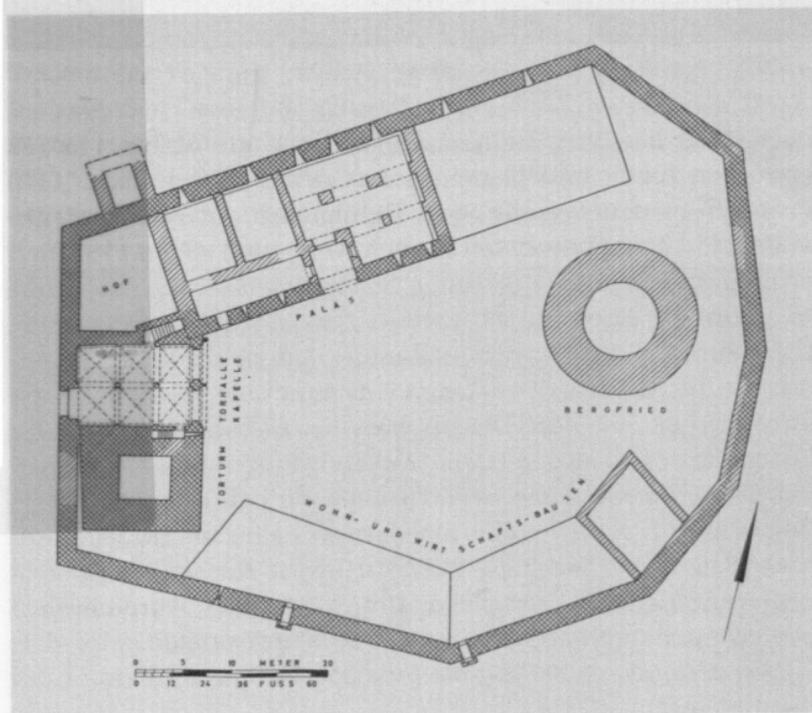
Die Pfalz Gelnhausen, wie sie um 1180 ausgesehen haben könnte. Der Rekonstruktionsversuch stellt den runden Bergfried aus Gründen der Anschaulichkeit dar. Fertiggestellt wurde von diesem Turm wohl nur das Fundament (Aquarell: Timm Radt)

1. Entstehung und Geschichte

Pfalzen waren etwa vom 8. bis 12. Jh. jene Orte, an denen der kaiserliche Hof auf seinen Reisen durch das Reich für einige Zeit Station machte, um politische Geschäfte abzuwickeln. Neben Wohn- und Repräsentationsbauten gehörte zu einer Pfalz meist auch eine Befestigung, die mit diesen verbunden sein konnte, manchmal aber auch nur in der Nähe lag; ferner gab es stets einen Wirtschaftsbetrieb, der die Versorgung des Hofes sicherte. Das Wort „Pfalz“ für eine solche Anlage ist vom lateinischen Wort *palatium* abgeleitet; und dieses wiederum von dem Hügel *Palatin* in Rom, auf dem die spätantiken Kaiserpaläste standen. In Deutschland war die Zeit der Stauer (1138–1250) die letzte Blütezeit der Pfalzen; Gelnhausen ist das wohl besterhaltene Beispiel dieser Epoche.

Die Frage, wann die Pfalz Gelnhausen entstanden ist, war lange umstritten, weil die Schriftquellen dazu keine eindeutigen Aussagen machen. Heute können wir jedoch davon ausgehen, dass die Pfalz Ende der 1160er Jahre begonnen und gegen 1180 fertig gestellt wurde. Unser Wissen beruht insbesondere auf der naturwissenschaftlichen Datierung von Pfählen unter dem Fundament (Dendrochronologie). Die daraus resultierenden Ergebnisse werden aber auch durch die Schmuckformen und durch die politische Situation bestätigt.

Kaiser Friedrich I. „Barbarossa“ (reg. 1152–1190) nutzte eine Schwächeperiode des Erzbistums Mainz, um ab 1165 in der Region Fuß zu fassen. Gelnhausen war ein wichtiger Punkt an einer Handelsstraße von Sachsen ins Rheinland, denn hier wurden die mit Pferd und Wagen transportierten Waren auf Schiffe umgeladen, die sie auf dem kleinen Fluss Kinzig zum Main weiter transportierten. Wer diesen Platz beherrschte, konnte an den Handelströmen partizipieren. Friedrich I. brachte deswegen



Grundriss der romanischen Teile der Kernburg, Zeichnung von G. Binding nach Aufmaß von A. Tuczek 1932



Die Westseite der Kernburg, links der Torbau mit den beiden Blindbögen der Kapelle im Obergeschoss, daneben der im 15. Jh. teilweise abgetragene Bergfried

nach 1165 die Burg Gelnhausen an sich, die Mainz 1157/58 erworben hatte, und begann sofort den Bau der Pfalz. 1170 gründete er daneben die Stadt Gelnhausen – deren Baudenkmäler sind gleichfalls einen Besuch wert – und schon 1180 hielt er hier einen seiner wichtigsten Reichstage ab.

In nachstaufiger Zeit, ab 1250, verlor die Pfalz an Bedeutung. Die ehemaligen kaiserlichen „Burgmannen“, die sie zu verteidigen und zu verwalten hatten, machten aus ihr den Mittelpunkt einer eigenen Herrschaft, die unabhängig von der benachbarten Stadt blieb. Um 1400 begannen die kaiserlichen Bauten in der Kernburg, deren Ruinen wir heute sehen, zu verfallen; nur die Kapelle blieb als Pfarrkirche bis ins 19. Jh. erhalten. 1816 verbot Kurfürst Wilhelm I. von Hessen-Kassel den weiteren Abbruch. Zwischen 1827 und 1860 wurden erste Sicherungen durchgeführt, weitere Restaurierungen gab es um 1930 und wieder seit 1961; die jüngsten Maßnahmen sind noch nicht abgeschlossen.

2. Die Gesamtanlage

Bei Gelnhausen verlässt das Flüsschen Kinzig die Berge. Auf einer der Inseln, die der Fluss bildete, liegt die Pfalz südöstlich der Stadt, wohl anstelle der älteren Burg. Am Ostrand findet man die Kernburg – die Pfalz im engeren Sinne –, westlich schließt die kleine Siedlung an, die im Spätmittelalter aus der ursprünglichen Vorburg entstand. Ihre Mauern aus dem 15. Jh. sind verschwunden, nur im Norden findet man noch Reste und im Süden den unteren Teil des „Haintores“.

In der Vorburg lagen ursprünglich die Wirtschaftsgebäude, aber auch die Höfe der Burgmannen, die im Gegensatz zum kaiserlichen Hofstaat hier ständig wohnten. Bis ins Spätmittelalter gab es in der Vorburg offenbar keine Steinbauten, so dass die ältesten Bauten hier nur bis ins 14./15. Jh. zurückgehen. Das Burgmuseum vor der Kernburg enthält ein Fachwerkhaus des 14. Jh. und wurde um 1500 erweitert. Gleichzeitig entstand auch die „Burgkaplanei“, ein Gebäude mit Vorhangbogenfenstern, das ursprünglich zum mittleren Burgmannenhof im Westen der Vorburg gehörte. Spätgotisch ist auch das frühere Rathaus der Gemeinde „Burg Gelnhausen“, das an der Nordmauer der Vorburg stand und früher eines ihrer Tore enthielt. Die Nordwand des Rathauses gehörte zur Vorburgmauer, vor der ein Wassergraben lag.

Die Torhalle,
hier mit Blick
in den Hof,
ist der einzige
vollständig er-
haltene Raum
der Pfalz



3. Ringmauer und Westturm der Kernburg

Der dem kaiserlichen Hofstaat vorbehaltene Teil der Pfalz, die als Ruine erhaltene Kernburg, besticht durch ihre aufwendige Bautechnik. Die vorspringenden Buckelquader aus rotem Buntsandstein verleihen ihr außen einen kraftvollen und wehrhaften Eindruck; für die Bauten im Hof sind dagegen glatte Flächen und eine feine Ornamentik charakteristisch.

Von außen sieht man zunächst die Ringmauer der Kernburg, die früher 7,50 m hoch war. An diese lehnten sich innen die wichtigsten Bauten an. Sie folgt westlich der Form eines Trapezes und passt sich östlich dem Flussufer an. Im Süden sieht man noch einen Aborterker von einem der Nebengebäude. Im Westen fällt die Schrägstellung aufgrund nachgebender Fundamente auf. Hinter einer durch Einsturz entstandenen Lücke rechts neben dem Tor steht ein gleichfalls mit Buckelquadern verkleideter Rechteckturm, der heute noch 13 m hoch ist, ursprünglich aber sicher 20 m erreichte. Man betrat ihn vom Hof über eine Leiter oder Treppe und eine Rundbogenpforte in 7 m Höhe, deren Bogen eine Maske trägt. 1431 wurde der einsturzgefährdete Turm halb abgetragen und eine Wachstube neu aufgesetzt; aus dieser Zeit stammte auch ein Türmchen auf der Südostecke, das auf einem erhaltenen Rundbogenfries ruhte.

Die markante Buckelquadertechnik prägt zahlreiche Burgen und Pfalzen vor allem in den Regionen des Buntsandsteins und des Kalksteins, in großen Teilen Süd- und Westdeutschlands samt dem Elsass und der Nordschweiz. Sie war eine Mode, die um die Mitte des 12. Jh. aufkam und sich gegen 1300 größtenteils wieder verlor. Die Buckelquader „staufisch“ zu nennen, ist als Zeitangabe richtig, da die Staufer 1138–1250 regierten, aber es gibt keinen Grund, sie als Herrschaftssymbol der staufischen Dynastie zu deuten.

Ein wichtiges Merkmal der Pfalz sind die Steinmetzzeichen. Jedes Zeichen gehörte einem Steinmetzen, der seinen Lohn sicherte, indem er „seinen“ Haufen Quader damit markierte. Nahezu 60 Steinmetzzeichen wie in Gelnhausen zeigen, dass man viele Facharbeiter heranzog, um den Bau besonders

Die Hof-
fassade der
Torhalle ist gut
erhalten,
jedoch fehlen
Außenwand
und Gewölbe
der darüber
liegenden
Kapelle



schnell auszuführen. An wenigen Stellen findet man außerdem kleine Löcher in Quadermitte, die zum Transport der Steine mittels eines Krans und einer Hebezeuge dienten; diese „Zangenlöcher“ sind in Gelnhausen Beleg für Umbauten des 15. Jh.

Ein technischer Aspekt der Pfalz, der ihre Baugeschichte geprägt hat, ist die Pfahlgründung. Auf der Kinziginsel stehen die Fundamente auf feuchtem, wenig tragfähigem Boden. Die Erbauer der Pfalz ramnten daher einen Rost aus Baumstämmen ein, auf den die Mauern gesetzt wurden. Der Zustand vor allem der Ringmauern mit ihren Stützpfählern und erneuerten Partien und auch die Schriftquellen zeigen jedoch, dass die Pfähle von Anfang an nachgegeben haben.

4. Torhalle und Kapelle

Heute betritt man die Kernburg der Pfalz durch das Burgmuseum, ein Burgmannenhaus des 14./16. Jh. Es präsentiert ein Modell von Stadt und Pfalz in spätstaufiger Zeit im Untergeschoss, im Obergeschoss und in einem Kellerraum ferner Teile der Bauskulptur. Den kleinen Platz zwischen Museum und Tor der Kernburg gab es im Mittelalter noch nicht; hier befand sich ein Zwinger und davor, gegen die Vorburg, ein Wassergraben. Das romanische Rundbogentor der Kernburg ist unverändert erhalten. Zwei Rundbogennischen, ehemals mit kleinen Fenstern, deuten darüber auf die Lage der Burgkapelle hin. In den rechten dieser Bögen wurde im Spätmittelalter ein Wurferker eingebaut. Durch das Tor tritt man in die Torhalle, den einzigen in seiner Urform erhaltenen Raum der Pfalz. Sie besteht aus zwei Schiffen und drei Jochen und öffnet sich in zwei Korbbögen großzügig zum Hof. Die beiden Säulen mit ihren Würfelkapitellen und attischen Basen, auf denen das Gewölbe ruht, sind von elsässischen Vorbildern ableitbar. Die breiten Gurtbögen des Gewölbes ruhen auf kräftig profilierten Kämpferplatten; dasselbe Profil wiederholt sich über den Rechteckvorlagen, auf denen die Gurtbögen an den Wänden ruhen.

Im Nordschiff sind romanische Kreuzgratgewölbe erhalten, im Südschiff gotische Kreuzrippengewölbe des 15. Jh.

In der Torhalle wurden im 19. Jh. mehrere isoliert erhaltene Werkstücke zu einer Gruppe zusammengestellt



In der Torhalle sind zwei Bogenfelder ausgestellt, die früher zu Portalen im Palas oder in der Kapelle gehört haben. Ein Bogenfeld zeigt einen Löwen, der ein Lamm reißt, das andere einen Mann mit Kreuz und Schwert, vor dem eine Frau und ein bärtiger Mann knien. Das erste Motiv symbolisiert den Sieg des Starken über den Schwachen, das andere wohl den Kaiser als Herrn über Staat und Kirche. Das Löwentympanon ruht auf einem Gesimsstück und Wandsäulen, die von einem Kamin stammen dürften.

Die beiden Korbbögen der Torhalle zeigen zum Hof die gleiche Gliederung wie die Gurtbögen im Inneren, mit demselben Sockel- und Kämpferprofil, aber gestuften Bögen. Vor die Bögen ist eine weitere Gliederungsebene gelegt, deren ästhetische Funktion es war, die Kapellenfassade zu „tragen“ und damit die Eigenwertigkeit des Sakralraumes zu betonen. In dem Zwei-Bogen-Motiv klingen Formen römischer Architektur an, wahrscheinlich über Südfrankreich vermittelt.

Die vorgelegte Gliederung ruht rechts und mittig auf Säulen und links auf einer Konsole an der Turmecke. Über ihnen steigen senkrechte, mit Rundstab profilierte Bänder (Lisenen) auf, zwischen denen zusätzlich flache Stichbögen die Korbbögen der Torhalle überspannen. Die drei Lisenen stoßen gegen ein horizontales Band, über dem ein Gesims vorspringt. Dieses verlief auf Fußbodenhöhe der Kapelle und trug die eigentliche, zerstörte Kapellenfassade.

Die Säulen vor der Torhalle sind schlanker als jene darinnen, ihre Kämpferplatten feiner profiliert. Vor allem aber findet man hier Kelchblockkapitelle, also eine modernere Form als die der Würfelkapitelle in der Halle (bei einem Kelchblockkapitell besitzt der obere Teil die Form eines Blockes, die untere die eines Kelches). Das rechte Kapitell zeigt pflanzliche Ornamentik, das mittlere vier stehende Adler, die zweifellos die kaiserliche Macht symbolisierten.

Von der Fassade der Kapelle selbst sind nur links und rechts zwei Pilaster erhalten, die die Lisenen des Erdgeschosses fortführten. Auch über der mittleren Lisene bzw. der Säule mit dem Adlerkapitell befand sich gewiss ein solcher Pilaster, was eine Teilung der Fassade in zwei Felder bewirkte, entsprechend der Zweischiffigkeit der Kapelle. Neben den erhaltenen Pilastern sieht man die Gewändeansätze von zwei Rundbogen-nischen, in denen kleine Fenster lagen; aus der Breite der Kapelle darf man vier solche Nischen und Fenster rekonstruieren.

Aus der Torhalle führen zwei Treppen zur Kapelle. Die Süd-treppe steigt in der Turmwand auf. Die Nordtreppe, im Winkel zwischen Tor-Kapellen-Bau und Palas, führte in den Palas und die Mitteljoche der Kapelle; diese Treppe benutzte sicher der Kaiser, der einen Platz direkt vor dem Altar einnahm.

Der Kapellenraum besaß dieselbe Grundform wie die Torhalle darunter, also zwei Schiffe zu drei Jochen, was ungewöhnlich ist, denn die Stützen behinderten den Blick auf den mittig stehenden Altar. Dass der Sakralraum eine höhere Würde besaß als die Torhalle, zeigen die Wandvorlagen, auf denen die Gewölbe ruhten. Sie besitzen eine Stufe und sind zudem durch Säulen bereichert. Eine Halbsäule trug jeweils den Gurtbogen,

Die Kapelle –
hier der Blick
gegen Nord-
westen –
bestand aus
zwei gleich
hohen,
gewölbten
Schiffen



schlankere Säulen in den zurückspringenden Winkeln die Rippen des Gewölbes. Zwischen den Vorlagen ist die Wand rundbogig eingemischt, so dass ein kraftvolles Relief nach provenzalischen Vorbildern entstand. Die geringere Tiefe der beiden Ostjoche und eine abgewandelte Wandgliederung sind unauffällige Hinweise auf den besonderen Rang des Altarraums.

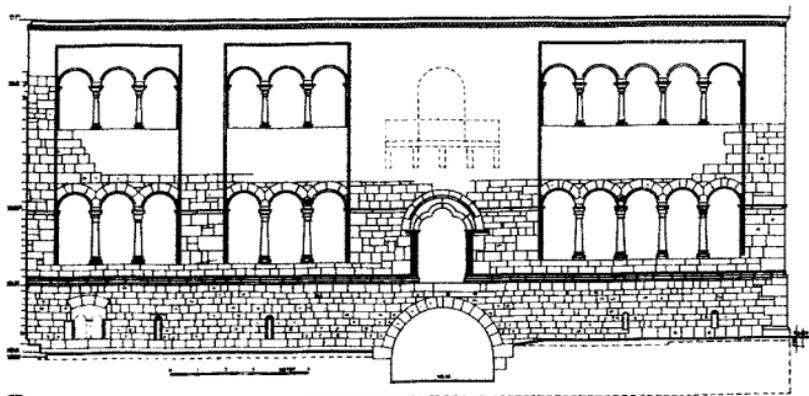
Die beiden Freistützen der Kapelle hatten den Grundriss eines vierblättrigen Kleeblatts, wie man aus einer Basis und einem Kapitell im Museum schließen darf. Die Wölbung dürfte Rippen mit halbrundem Querschnitt besessen haben, wovon noch ein rund durchbrochener Schlussstein und weitere Bruchstücke zeugen. Zwar findet man auf den östlichen Wandvorlagen und auf dem erwähnten Kapitell Gewölbeanfänger, die nur einen Grat bilden, aber im späten 12. Jh. wurden manchmal auch Rippen aus solchen Anfängern entwickelt. Licht erhielt die Kapelle von Osten und Westen, aber auch im Norden ist ein Fensterrest erkennbar.

5. Die Fassade des Palas

Steigt man von der Kapelle wieder in den Hof hinab, so findet man links die Ruine des Palas. Doch sollte man zunächst in den hinteren Teil des Hofes gehen, wo 1930/31 ein zweiter Bergfried entdeckt wurde. Dieser Rundturm, der vermutlich nicht über das heute teilweise sichtbare Fundament hinauskam, sollte einen Durchmesser von 15,60 m haben, bei 4 m dicken Mauern. An der Ostseite, wo der Fluss den Angriff erschwerte, konnte der Turm nur als Machtsymbol gemeint sei.

Der Palas, dessen Ruine die Nordseite der Kernburg einnimmt, war das eigentliche Herz der Pfalz. Hier fanden Hoftage, Gerichtssitzungen, Empfänge und Feste statt. Erhalten ist von dem 29 x 15,70 m großen Bau zwar fast nur der untere Teil der Hoffassade, aber dieser vermittelt durchaus einen Eindruck von der aufwendigen und gelungenen Gestaltung.

Der 2,75 m hohe Sockel enthält die Öffnungen des Kellers: einen großen Bogen, zu dem eine Rampe hinabführte, vier Rundbogenfenster und ein größeres, nur teilweise erhaltenes Fenster am Westende. Im hoch gesetzten Erdgeschoss liegt etwa in Fasadensmitte das Hauptportal des Palas; früher befand sich davor, über der Kellerrampe, eine Doppeltreppe. Dass das Portal aus der Mittelachse nach rechts gerückt ist, liegt an der Anordnung der Fenster, die sich aus den Innenräumen ergab – links gibt es zwei dreiteilige Säulenarkaturen, rechts eine fünfteilige.



Die Hof-fassade des Palas, Rekonstruktionsversuch von G. Binding mit Ergänzungen des Verfassers, auf Grundlage des Aufmaßes von A. Tuzek 1932



Das Portal ist ein fein gestaltetes Meisterwerk. Die Gewände aus drei schlanken Säulchen tragen einen Kleeblattbogen, dessen Abrundung Rankenwerk mit eingewobenen Figuren zeigt, vielleicht Darstellungen der Jahreszeiten. Zusätzlich umrahmt ein Rundbogen, dessen ebenfalls gerundete Kante feine Palmetten trägt, den Kleeblattbogen. Darüber wurde im 19. Jh. eine Kopfkonsole eingemauert; der vermeintliche „Barbarossakopf“ ist wohl eine Allegorie der Eitelkeit.

Die rundbogigen Fensterarkaden des Palas ruhen auf Doppelsäulen, deren Kelchblockkapitelle zusammen mit den darauf liegenden Kämpferplatten den Höhepunkt der Ornamentik in der Pfalz bilden. Sie wirken nicht nur durch die Reihung als einheitliches Motiv, sondern auch, weil der vorspringende Kämpfer sich über die Wandteile fortsetzt, lediglich durch das Portal unterbrochen. Dieses Gestaltungsmittel betonte mit dem Sockel die Horizontale. Die Fassade besaß aber auch eine Betonung der Vertikalen, die heute nicht mehr direkt erkennbar ist. Die Arkaden im Erdgeschoss und ihre Pendants im Obergeschoss wurden nämlich jeweils durch eine gemeinsame Rechteckblende umschlossen. Dies erkennt man am Anschluss zum

Tor- und Kapellenbau, wo noch der Ansatz der Arkade im Obergeschoss und auch die Begrenzung der Rechteckblende mit einem Rundstab erhalten sind.

6. Die Herkunft der Ornamentik

Aus Vergleichen des „Stils“ bzw. der Schmuckformen kann die Kunstgeschichte erkennen, durch welche Bauten sich ein Steinmetz oder Baumeister für seine eigenen Gestaltungen anregen ließ bzw. welche Region einer Epoche als vorbildhaft galt. Im Falle von Gelnhausen lässt der Stilvergleich Einflüsse vom Oberrhein und aus der Provence erkennen, die damals beide zum „Reich“ gehörten.

Die Torhalle erinnert nicht nur in ihrer Gesamtform an die Vorhallen elsässischer Kirchen, auch ihre Kapitellformen finden sich dort wieder. Die rekonstruierbaren Kapellengewölbe – runde Rippen, die zur Kämpferplatte spitz zulaufen – sind ebenfalls im Elsass nachweisbar. Schließlich stammen auch die Grundform nahezu aller Kapitelle der Pfalz und weitere Einzelheiten wie etwa die Abrundung von Kanten aus dem elsässischen Sakralbau. Einflüsse aus der Provence und Südfrankreich findet man in der feinen pflanzlichen Ornamentik der Säulenkapitelle und -kämpfer, die im deutschen Sprachraum ungewöhnlich, in Südfrankreich aber, angelehnt an römische Formen, weit verbreitet waren. Dies gilt auch für das Kämpfergesims im Erdgeschoss des Palas. In der zweibogigen und zweischichtigen Gestaltung der Torhallenfront kann man ebenfalls das Vorbild römischer Portale erkennen. Auch die Innengestaltung der Kapelle, vor allem die ausgenischten Wände, ist typisch für provenzalische Kirchen, wurde hier aber dem elsässischen Rippengewölbe angepasst.

Die Bauten im Elsass und in Südfrankreich, deren Ornamentik für Gelnhausen anregend war, sind gegen 1160 entstanden; nur die Ostteile des Straßburger Münsters sind etwas jünger (nach 1176); allerdings sind die „straßburgischen“ Formen in Gelnhausen letztlich vom Wormser Dom herzuleiten, der schon ab den 1120er Jahren in Bau war. Daher steht das Ergebnis der Stilvergleiche in Einklang mit den dendrochronologischen und historischen Ergebnissen: Die Pfalz wurde um 1170–80 erbaut.

Die fein ornamentierten Kapitelle zeigen die Form eines „Kelchblockes“



7. Die Innenräume des Palas

Neben der Hoffassade ist vom Palas leider nur ein Rest der Nordwand erhalten, der zugleich Teil der Ringmauer war. Der untere Teil der Nordwand gehörte zum Keller, der obere zum Erdgeschoss. Im ehemaligen Inneren des Gebäudes steht der heutige Betrachter also auf einer Höhe, die es im intakten Palas gar nicht gab; die Balkendecke lag damals knapp über heutiger Kopfhöhe. Das schlecht belichtete Kellergeschoss diente sicher nur Lagerzwecken, während die beiden Hauptgeschosse Wohn- und Repräsentationsräume aufnahmen. Dazu zählte auch der große Saal, das eigentliche Herz jeder Pfalz. Der Saal musste, um gut nutzbar zu sein, weitgehend ohne Unterteilung durch Wände auskommen. Folglich lag er aus statischen Gründen wohl direkt unter dem Dach im Obergeschoss, während man die kleineren Räume im Erdgeschoss vermuten muss.

Bei den Ausgrabungen 1930/31 zeigte sich, dass der Keller in fünf Räume unterteilt war, die über einen Vorraum an der Hofseite zu erreichen waren. Dieser Vorraum lag hinter jenem Bogen, der heute unter dem Portal aus dem Boden ragt. Von

ihm aus gelangte man durch ein Tor in einen großen, von drei kräftigen Stützen und Bögen geteilten Raum im östlichen Gebäudeteil, links in einen hofseitigen Gang, an dem nördlich zwei weitere Räume lagen. Durch die Grabungen wissen wir auch, dass an die Ostseite des Palas ein weiteres, auch noch romanisches Gebäude anschloss; es enthielt wohl weitere Wohn- oder Versorgungsräume.

Die Raumaufteilung des Kellers spiegelt wahrscheinlich die entsprechende Aufteilung im hoch gesetzten Erdgeschoss wider; dort findet man an den Längswänden des Palas Indizien, die dies bestätigen. Das Portal im Erdgeschoss liegt exakt über dem Bogen im Keller; es führte in einen Vorraum, der ebenfalls jenem im Keller entsprach und dessen Seitenmauern an der Rückwand der Fassade noch ablesbar sind. Hinter dem Vorraum lag ein Saal in der Osthälfte des Gebäudes, der dem Kellerraum darunter entsprach, nur dass man im Erdgeschoss nicht mit Pfeilern zu rechnen hat, sondern mit schöneren Stützen. Möglicherweise nahm dieser Saal nicht die ganze Tiefe des Gebäudes ein, denn eventuell lag auch vor ihm hofseitig ein Gang. Erhalten ist der von zwei Schmuckplatten flankierte Kamin an der Nordwand dieses Saals, der heute zu den wertvollsten Teilen der Ruine gehört. Die achteckigen, mit Zickzackmotiv gezierten Kaminsäulen besitzen Kapitelle, die jenen der Kapelle ähneln; die Platten sind mit schönem Flechtwerk versehen. Die vorkragenden Seitenwangen trugen den Kaminmantel. Über der linken Schmuckplatte ist ein halbrundes, mit Zackenmotiv verziertes Fenster erhalten. Man hat vermutet, dass vor den Schmuckplatten Throne des Kaisers und der Kaiserin standen, was aber in so direkter Nähe des Feuers unwahrscheinlich ist. Auch diente dieser kleine Saal nicht für die wichtigsten Anlässe, sondern nur einem kleineren Kreis, vielleicht vor allem im Winter.

Im Westteil des Erdgeschosses kann man, wie im Keller, einen hofseitigen Gang annehmen und dahinter zwei Räume; die Hoffassade zeigt in diesem Bereich zwei dreiteilige Arkaturen nebeneinander und deutet damit die ehemaligen Räume an. Von den Räumen selbst blieben in der Ringmauer Ausstattungsteile erhalten. Der an den Saal grenzende Ostraum besaß ein Doppelfenster mit Seitensitzen in der breiten, an den Kanten säulenge-

Der Kamin
gehörte
ursprünglich
zu einem
kleineren Saal
im Erdge-
schoss des
Palas



schmückten Nische – das einzige größere Fenster in diesem Geschoss, das zur Außenseite der Burg wies. Der Westraum besaß an derselben Seite zwei Wandschränke bzw. Nischen mit Falz für Holztüren.

Betrachtet man die Ringmauer an der Nordwestecke des Palas vom ehemaligen Graben her, dann sieht man dort zwei Quaderverzahnungen von einer abgebrochenen, ehemals vorspringenden Abortanlage, die von den Obergeschossen des Palas genutzt und durch die Strömung im Wassergraben gespült wurde.

Das Palas-Erdgeschoss ist wahrscheinlich als „privater“ Bereich des Kaisers zu verstehen. Der östliche Saal wird Empfängen gedient haben, der mittlere Raum mit dem Doppelfenster mag Aufenthalts- und Arbeitsraum des Kaisers gewesen sein und der westliche schließlich sein Schlafräum.

Das Obergeschoss des Palas, und damit sein funktionaler Kern, der große Saal, ist fast völlig zerstört; nur eine Mauerecke im Südwesten, wo der Bau mit dem Tor-Kapellen-Bau zusammenhing, erlaubt noch Rückschlüsse. Hinter Fenstern, die im Prinzip jene des Erdgeschosses wiederholten, lag vermutlich ein Saal, der die gesamte Fläche des Geschosses einnahm (325 m²) und vielleicht durch zwei Reihen Säulen oder Holzstützen unterteilt war.

Die etwas improvisiert zwischen Palas und Torbau eingefügte Treppe verband die Torhalle sowohl mit dem Gang im ersten Obergeschoss als auch mit dem Saal; die beiden Rundbogenpforten sind vom Palasinneren sichtbar. War diese 80–100 cm breite Treppe wirklich der einzige Zugang zum Saalgeschoss, in dem sich bei Staatsanlässen zahlreiche Personen höchsten Ranges versammelten? Sie wurde in jedem Falle von hoch gestellten Persönlichkeiten benutzt, denn sie stellte die kürzeste Verbindung des Palas mit der Kapelle dar. Außerdem entsprachen die Treppen romanischer Profanbauten grundsätzlich noch nicht modernen Vorstellungen. Sie lagen normalerweise in dicken Wänden und waren weit enger und steiler als heute. Vor diesem Hintergrund zeigt die Gelnhäuser Treppe durchaus luxuriöse Merkmale, nämlich in ihrer Anfügung als „Treppenhäuser“, in den großzügigen Podesten und der bequemen Rundung der Ostseite.

Thomas Biller

Zeittafel	
1152-90	Regierung des Stauferkaisers Friedrich I. „Barbarossa“
um 1165-1180	Bau der bestehenden Pfalz
1169/70	Dendrodatierung von Gründungspfehlen
1170	Friedrich I. gründet „bei der Burg“ die Stadt Gelnhausen
1175, 1182	weitere Dendrodaten aus der Gründung der Kernburg
1180	Reichstag in Gelnhausen; Amtsenthebung von Heinrich dem Löwen, Herzog von Sachsen und Bayern
1250	† Kaiser Friedrich II.: Ende der staufischen Dynastie auf dem Thron.
1431	Erste Reparaturen an der Westseite der Kernburg; Abtragung des Turmes am Tor
15./16. Jh.	Die Hofwand der Kapelle wird erneuert
1816	Kurfürst Wilhelm I. von Hessen-Kassel verbietet den weiteren Abbruch
1827 u. 1860	Sicherungen an Tor- und Kapellenbau und Palaswand
1950/51	Grabungen in der Kernburg durch A. Tuzcek
Seit 1961	Sicherungsmaßnahmen und weitere Forschungen

Literatur (Auswahl)

Ludwig Bickell, Die Bau- und Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Cas-
 sel, Bd. 1: Kreis Gelnhausen, Marburg 1901, S. 15–29, Taf. 18–44. – Gün-
 ther Binding, Pfalz Gelnhausen – eine Bauuntersuchung (Phil. Diss. Bonn
 1963), Bonn 1965 (Abhandl. z. Kunst-, Musik- u. Literaturwissensch., Bd.
 30). – Wolfgang Einsingbach, Gelnhausen Kaiserpfalz, Amtlicher Führer,
 Bad Homburg v.d.H. 1980. – Karl Nothnagel, Staufische Architektur in
 Gelnhausen und Worms, bearb. v. F. Arens, Göppingen 1971 (Schriften z.
 stauf. Gesch. und Kunst, Bd. 1)

Fotos: Roman v. Götz, Regensburg

Vordere Umschlagseite: Die drei zusammenhängenden Hauptbauten der Kernburg, v. l. n. r.
 Torturm, Torhalle/Torkapelle, Palas

Rückwärtige Umschlagseite: Die Fensterarkaden des Palas-Erdgeschosses

1. Auflage 2000

Kurzführer Nr. 1

ISBN 3-7954-6253-3

Schnell, Kunstführer Nr. 2413

© Edition der Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Hessen

Herausgeber: Dr. Kai R. Mathieu

Alle Rechte vorbehalten. Ohne schriftliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestat-
 tet, diese Publikation oder Teile daraus auf photomechanischem oder elektronischem Weg
 zu vervielfältigen.

Gesamtherstellung: Verlag Schnell & Steiner GmbH, Regensburg, Leibnizstraße 13,
 D-93055 Regensburg

